Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 78 (1984)
Heft: 7-8

Nachwort: Worte
Autor: Casalis, Georges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach Südkorea weiterflog und über der Stelle, wo im September des Vorjahres eine koreanische Passagiermaschine von einem sowjetischen Abfangjäger abgeschossen worden war, ein ebenso publikumswirksames Gebet sprach. Anders als in Nicaragua...

Diese «Theologie des Antikommunismus» (vgl. NW 1979, S. 220ff.) lässt auch die päpstlichen Stellungnahmen zu Krieg und Frieden seltsam unbestimmt erscheinen. Da werden Atomwaffen zwar geächtet, so im Februar 1982 vor dem Friedensmal in Hiroshima, doch das sittliche Verbot der Anwendung, der Herstellung und des Besitzes solcher Waffen kommt Johannes Paul II. nicht über die Lippen (im Gegensatz zu den amerikanischen Bischöfen Matthiesen und Hunthausen). Es ist offenkundig, dass der Papst so widersprüchliche Elemente wie die biblisch gebotene Gewaltlosigkeit, das «Naturrecht» auf Selbstverteidigung (vorrangig der westlichen Welt) und das klerikale Interesse an der Bekämpfung des Kommunismus zu vereinen sucht. Das bewältigt nicht einmal einer, der von der «Dialektik» der anderen Seite (zu) viel gelernt hat. Daran muss auch die moralische Autorität, die Kirche sein will, Schaden leiden. Vor allem junge Menschen erfahren so das oberste Lehr- und Hirtenamt als eine lebensfeindliche Ordnungsinstanz, durch die sie einerseits mit rigoristischen und gleichzeitig schwach begründeten Sexualnormen überfordert werden und die andererseits zu den ungleich wichtigeren Fragen von Krieg und Frieden, aber auch von Armut und Unterdrückung nur sehr allgemein und unverbindlich daherredet.

*

Das alles hätten wir schon vor der Schweizerreise des Papstes wissen können. Trotzdem wollten wir nicht jede Hoffnung auf diesen Besuch aufgeben. Angesichts der extremen Weltsituation ist ja auch die Schweiz ein extremes, im Nord-Süd-Konflikt ein extrem nördlich und im Ost-West-Konflikt ein extrem westlich stehendes Land. Da hätte es ja sein können, dass ein wenigstens um die Mitte bemühter Papst die Gewissen des Schweizervolkes aufrütteln würde. Daraus ist leider nichts geworden.

Und noch etwas anderes hätten wir schon vor dem Besuch wissen müssen: Ein System, das so sehr auf eine einzige Person ausgerichtet ist wie das römisch-katholische der Gegenwart, läge selbst dann falsch, wenn diese Person sich sehr viel anders verhalten würde als Johannes Paul II. Was ist eine Politik der Kirche wert, wenn sie von oben nach unten verordnet, statt von unten nach oben getragen wird? Was eine Ökumene, wenn sie nicht von den Kirchen gemeinsam erarbeitet und gelebt werden kann, sondern wenn jeder Schritt zuerst vom Oberhaupt einer dieser Kirchen abgesegnet werden muss, was ihm notabene eine Macht gibt, die ökumenisch gerade in Frage zu stellen, zu überwinden wäre?

Darum sollten fortschrittliche, ehrlich nach dem Reich Gottes suchende Katholiken auch nicht mehr länger auf eine päpstliche Unterstützung ihrer Anliegen warten. Sie sollten vielmehr ihren eigenen Weg gehen, in der Ökumene wie in der Politik, «offen für Christi Geist».

Der Geist der universellen Herrschaft, der Johannes Paul II. beseelt, richtet sich gegen den Mut und den Widerstand seiner besten Brüder im Episkopat. Der Ordnungsruf an die nationalen Bischofskonferenzen zielt tatsächlich darauf, die römische Kirche auszurichten an den schlechtesten politischen Mächten, wenn sie nur radikal antikommunistisch sind: gute Zeiten kommen für die Mobutus, Marcos, Stroessners und andere von Washington unterstützte Diktatoren. Der Bischof von Rom wird die Befreiungsbewegungen gegen sie sicher nicht unterstützen.
(Georges Casalis: Der Papst aus der Kälte – die Kälte des Papstes, in: Kritisches Christentum. Wien, März 1984)